

Situation durchgehend vor dem Hintergrund der zeitgenössischen Universitätslandschaft zeichnet. Dadurch entsteht ein facettenreiches, plastisches Bild.

Die bei allem Detailreichtum angenehm lesbare und durch Register gut erschlossene Arbeit bildet einen Meilenstein auf dem Weg zu einer umfassenden Darstellung der Frühgeschichte der Mainzer Universität. Man kann nur wünschen, daß der Verfasser im Hinblick auf die übrigen Fakultäten ähnlich kompetente Nachahmer findet.

*Peter Walter*

AUGUST BUCK (Hg.): Höfischer Humanismus (Mitteilung XVI der Kommission für Humanismusforschung der Deutschen Forschungsgemeinschaft). Weinheim: VCH Acta humaniora 1989. 273 S. Kart. DM 78,-.

Der Humanismus sowohl im Bereich der Literatur und Wissenschaft wie dem der bildenden Kunst hat sich vom 14. bis zum 17. Jahrhundert vor allem an den europäischen Fürstenhöfen entwickelt. Das Mäzenatentum des Hochadels bot den Künstlern und Dichtern nicht nur die wirtschaftliche Basis für ihre Tätigkeit, sondern beeinflusste in vielfältiger Weise auch die geistigen Prozesse bei der Entstehung der Kunstwerke. Die zehn Beiträge des vorliegenden Bandes behandeln an verschiedenen Beispielen die Interdependenz von Hof und Humanismus. Auf sie im Detail einzugehen, ist hier nicht möglich. Die Kenntnis der Humanismus und Renaissance zugrunde liegenden Strömungen wird jedoch durch alle in dem Band veröffentlichten Arbeiten entscheidend weitergeführt.

August Buck gibt in seinem kurzen einleitenden Aufsatz eine Gesamtdeutung des »Libro del Cortegiano« von Baldassare Castiglione. Barbara Bauer behandelt, vor allem am Beispiel Johannes Keplers (1571–1630), die Wandlung des Berufsbildes des höfischen Astrologen vom Propheten zum autonomen Wissenschaftler. Durch den Beitrag über den Koblenzer Hofapotheker Cornelius Rasener (1474–1543) von R. Schmitz und H. Schnitzler fällt Licht auf den bisher kaum bekannten Humanistenkreis um den in Koblenz residierenden Kurfürsten von Trier, Johann von Metzzenhausen.

Wie Selbstverständnis und Herrscherideologie der Päpste Julius II. und Urban VIII. im Werk der von ihnen geförderten Künstler, insbesondere Michelangelos und Berninis, ihren Ausdruck fanden, zeigt V. Reinhardt. Der Verfasser hebt vor allem die politische Funktion der Kunst, ihre Bedeutung für die Legitimation von Herrschaft, hervor. Daß durch Urban VIII. innerhalb des Kirchenstaates ein Bild des Herrschers propagiert wurde, »das den Papst vorwiegend als Entrückten in der Nachfolge Christi zeigte«, ist kaum als Symptom päpstlichen Machtverfalls zu deuten (S. 159), sondern ist (kunsthistorisch) auf den Einfluß des Manierismus zurückzuführen; andererseits durfte in einer bildlich-theologischen Deutung des päpstlichen Priesterkönigtums, die vornehmlich dessen Verherrlichung und Verankerung im göttlichen Heilsplan zu zeigen hatte, das Element der Erniedrigung und Passion nicht ganz fehlen. Eine eingehende Analyse und Interpretation sowohl des Deckenfreskos von Pietro da Cortona im großen Saal des Palazzo Barberini (1633–1639) wie die Darstellung der gebärenden »Mater Ecclesia«, die Gian Lorenzo Bernini im Auftrag des Papstes über den acht Wappenschilden des Hauses Barberini auf den Säulenbasen des Hochaltar-Baldachins von St. Peter durch seinen damaligen Gehilfen Borromini anbringen ließ (1627–1633), hätte hier weiterführen können (s. dazu vor allem: Cesare d'Onofrio, *La Papessa Giovanna. Roma e papato tra storia e leggenda*, Roma 1979; *La scena di parto nel baldacchino di Urbano VIII in S. Pietro e il concetto della »Mater Ecclesia«*, ebd. S. 243–263).

*Helmut Feld*

HANS ULRICH RUDOLF: Der Bauernkrieg in Oberschwaben 1525 im Spiegel der Weißenauer Chronik des Abtes Jacob Murer. Diaserie mit Begleitbuch. Landesbildstelle Württemberg 1989. 72 S. Pappbd.

Insgesamt 20 Fässer guten Weines, eine große Menge Fische und mehrere prächtige Gastmähler kostete das Kloster Weißenau die Zustimmung und das Einverständnis der Ravensburger Bürger, daß der Konvent des Klosters während der Unruhen des Bauernkriegs in den Mauern der Stadt Ravensburg aufgenommen wurde. 60 Gulden kostete die Umlage für den Unterhalt des Heeres des Schwäbischen Bundes. Die Heerführer, Georg Truchseß von Waldburg und Wilhelm von Fürstenberg, mußten mit je einem Faß besten Weines beschenkt werden. Das ist die nüchterne Bilanz, die Abt Jacob Murer in seiner Chronik des Bauernkriegs zieht, in der er die Ereignisse des Jahres 1525 schildert, die sich auf den Besitzungen des Klosters und der nahen Umgebung zugetragen haben. Die Klage über die Kosten »aus dieser Wirrnis und